

Escape

•Lösch das Schwarz•

Von Schneesturm

Please escape me...

Ein Knall. Schweißgebadet wachte ich in meinem Zimmer auf und schaute geschockt an die Decke. Langsam neigte ich mich auf. Draußen war es stockfinster und nur der Mond in seiner vollen Pracht sah grinsend durchs Fenster, so als ob er mich auslachen wollte. Ich fragte mich, wie spät es wohl war und tastete nach meinem Wecker. Es war ein Uhr. Ich legte den Wecker wieder beiseite und schloss die Augen. Nach einer Weile öffnete ich sie jedoch wieder und stand auf. Ich konnte nicht mehr schlafen. Ich wollte nicht mehr schlafen. Ein innerer Gedanke zwang mich dazu aufzustehen, also zog ich mich langsam an und fand in dem Getümmel von Sachen meinen Ausweis. Ich ging zum Lichtschalter und drückte hoffnungslos drauf rum. Verdammt. Ich hatte wohl mal wieder vergessen die Stromrechnung zu zahlen. Entnervt griff ich in meine Hosentasche und zog ein Feuerzeug heraus und sah dann auf den Ausweis, um sicher zu gehen, dass es auch meiner war. Yamon de crooce...jup, war meiner. Dann machte ich eine 90° Wendung und schaute in meinen zersplitterten Spiegel, den ich vor ein paar Tagen zerdebbert hatte. Genervt strich ich mir mit meiner Hand durch das schwarze Haar. Ich sah schon mal besser aus...naja, wie auch immer. Nachdem ich, stunden wie es mir vorkam, vor dem Spiegel verbracht hatte, ging ich in den Flur meiner Wohnung und zog dort meine schwarzen Stiefel an. Überhaupt war ich immer ganz in schwarz gekleidet. Ich griff nach der Türklinke und drückte sie leise nach unten. Nur einen Spalt, um hindurch zu huschen. Mit einem leisen klicken schloss sie sich wieder. Meine Wohnung lag im fünften Stock. Ich kannte hier jeden Winkel auswendig und so hatte ich keine große Mühe im Dunklen den Weg nach unten zu finden. Ich betrat die Straße. Es regnete. Ich liebte den Regen, denn er spiegelte mein Inneres wieder. Der Wind piffte durch die menschenleeren Gassen und brachte das Gras in Bewegung. Die Bäume und Sträucher tanzten hin und her. Ich ging die Straße entlang, welche nur vom mageren Licht der billigen Straßenlaternen beleuchtet wurde. Ich schaute mich um. Ich war allein. Auch das spiegelte mein Inneres wider. Einsamkeit kroch vom Boden aus an mir hinauf. Ich war nie einsam...jedenfalls nicht bevor ich dich kennen gelernt hatte. Doch jetzt, wenn du nicht an meiner Seite bist, habe ich das Gefühl als würde etwas Fehlen. Ein schwarzes Loch, welches ich in mir nie bemerkt hatte, begann sich auszubreiten. Verdammt. Egal, wie viele Wörter ich kannte ich konnte mit diesen nie das Beschreiben, was ich fühlte. Ich kannte höchstens ein paar Oberbegriffe. Nach einem kleinen innerlichen Monolog kam ich an einer Kreuzung an. Keine Menschenseele...ich war allein. Ich stellte mich mitten auf die Kreuzung und schlug mit beiden Fäusten auf den Boden. Was hast du mit mir

getan?...Siehst du, was du mit mir getan hast? Ich sollte dich dafür hassen. Doch ich konnte nicht. Warum? Mir waren die Blicke der anderen egal. Das waren sie schon immer, denn nur dein Blick sah auch in mich und nicht durch mich hindurch. Nur dein Lächeln zog auch meine Mundwinkel nach oben. Ich bin ein Mann...und du bist ein Mann.

Doch das ist mir egal. Ich schlug abermals mit meiner Faust auf den Boden. Es regnete immer noch und somit konnte ich die Tränen in meinem Gesicht vertuschen.

Nach einer weile fasste ich mich wieder und stand auf. Vielleicht war es auch gut, allein zu sein. So verhinderte ich eigentlich immer verletzt zu werden. Eigentlich.

Ich ging nach rechts und gelangte an eine Brücke. Ich lehnte mich gegen diese und schaute nach unten. Ob man zu einem Engel wird, wenn man von ganz weit oben hinunter sprang?

Ich kletter das Gerüst hinauf und stand mit zehenspitzen auf dem Gelände der Brücke. Langsam schloss ich die Augen. Es war nicht so, dass ich unbedingt sterben wollte....nur leben...leben wollte ich auch nicht mehr. Ich lies mich fallen und spürte den Wind an mir vorbei zischen. Ein schönes, freies Gefühl. Ich hatte keine Angst davor zu sterben. Ich hatte Angst vor der Einsamkeit. Ich hatte bereits mit meinem Leben abgeschlossen als plötzlich, wie aus dem nichts mich zwei warme, starke, beschützende Hände ergriffen. Diese zogen mich mit aller Kraft nach oben. Ich konnte es nicht glauben. Ich wollte es nicht glauben. Die Person umarmte mich. Dann flüsterte sie mir etwas ins Ohr. "Ohne dich wäre ich noch viel einsamer." Nun endlich schaute ich auf und sah in das wunderschöne Gesicht, des Mannes, der mich so schrecklich quälte und meine Seele zuschnürte. Er gab mir einen innigen Kuss und flüsterte mir wieder ins Ohr. Drei Worte. Ich hätte nie gedacht, dass Worte so eine starke Macht hatten. Ich umarmte ihn und war froh zu leben, denn ich war nicht mehr allein. Es hörte auf zu Regnen, der Nebel lichtete sich und es wurde hell.

Die Straßen füllten sich. Das Schwarz verschwand. Ich war nicht mehr allein.